

Ausstellungseröffnung in der Tangente Eschen

Seit Samstag sind Werke von Roberto Altmann und Jiri Kolar zu sehen

(jps) – Korridor und Vortragsraum der Tangente Eschen beherbergen bis zum 30. September Exponate der Künstler Roberto Altmann und Jiri Kolar. Zur Vernissage am vergangenen Samstag fand sich ein kunstinteressiertes Publikum aus Liechtenstein und der westöstlichen Nachbarschaft ein. Jens Dittmar, Ko-Leiter der Tangente, unternahm es in seinen Einführungsworten, kurz den kunstgeschichtlichen und biographischen Ort der beiden Ausstellenden zu umreißen.

Der Redner liess es sich dabei nicht nehmen, Roberto Altmann, der mit dem seinerzeit früh «verstorbenen Centrum für Kunst» ein liechtensteinisches Tor zur Welt und zur Moderne unterhielt, ein kleines Denkmal zu setzen. Das Vaduzer «Centrum» war unter anderem einer künstlerischen Bewegung verpflichtet, von der Altmanns bildnerisches Werk bis dato geprägt ist. Heute mit dem vielleicht unzureichenden Begriff «Lettrismus» verknüpft, spürten damals verschiedenste Künstler – darunter Altmann mit an vorderster Stelle – dem kulturellen Status von (Sprach-)Zeichen und Symbolen nach. Mit bildnerischen Mitteln wurde unter anderem die Frage nach dem willkürlichen Regelcharakter respektive dem nicht willkürlichen Wirklichkeitsgehalt von Zeichen und ihnen zugeordneten Bedeutungen gestellt. Die von Jens Dittmar kurz erinnerte Kontroverse zwischen jenen, die in Zeichen nicht mehr als funktionale Übereinkünfte sahen (etwa um Kommunikation aufrechtzuerhalten) und



Jens Dittmar, Roberto Altmann und Robert Altmann (von links nach rechts) am Samstag anlässlich der Ausstellungseröffnung in der Tangente.

jenen, die – wie einst Roberto Altmann mit seiner Zeitschrift «Apeiros» – eine Welt hinter und jenseits der konventionellen Zeichen suchten, scheint heute etwas akademisch. Einerseits sind in «informatisierten» und massenmedial erschlossenen Kulturen Zeichensysteme gesellschafts- und in diesem Sinne wirklichkeitsformend wie noch nie. Andererseits – Dittmar deutete es an – sind gezeigte Zeichen und bildnerische Zeichenarrangements modisch geworden. Es sind Signale, die einen derartigen ästhetischen Eigenwert und dekorativen Reiz gewonnen haben, dass die Frage nach ihren weiteren Seins-Bezügen in den Hintergrund getreten ist.

Ein wenig von diesem Vorgang verneint man auch an den aktuellen Exponaten Roberto Altmanns wahrzunehmen. Dies betrifft insbesondere die kleinformatigen, meist in Siebdruck und Lacktechniken gefertigten und gerahmten Schrift-Bilder. Manche feinsinnige, in amorphen Bild – und Materialgestaltungen fließende Zeichentextur hinterlässt den Eindruck einer erlesenen, wenn nicht gefälligen Kalligraphie. Bei anderen Werken, wie dem grossformatigen «Herbst» ist dies weniger der Fall. Dort verbinden sich Farbgebung und Zeichenüberbleibsel zu kräftigeren Amalgamen.

Während gewisse Bilder Roberto Altmanns in der Gefahr sind, wie Fundstücke einer hübschen Geheimsprache angenehm vor sich hinzusummen, sind die Collagen des zweiten Künstlers Jiri Kolar meist schärfer geschnitten. Der international renommierte Tschechoslowake lebt im Pariser Exil. Unter dem Eindruck

der Massenvernichtung des letzten Krieges soll er sich von der Dichtung, sprich bisherigen Sprachordnung verabschiedet und neuen Ausdrucksformen zugewandt haben.

Jiri Kolar versucht unter anderem jene Sinn- und Bedeutungszusammenhänge, die uns in Texten, der Kunstgeschichte und der Fotografie nahegelegt werden, zu durchbrechen und zu unterlaufen. Kolar unternimmt dies vornehmlich mit dem Mittel der Collage. Er schöpft gleichsam aus dem genannten Fundus der kulturellen Bedeutungsträger, zerlegt diese und gruppiert sie auf überraschende Weise neu. Die dabei entstehenden Brechungen, Überlagerungen und Dehnungen ästhetisch wiederverwerteter Kulturschnipsel erscheinen in der Ausstellung oft zu durchdacht als dass sich die beabsichtigte Sinnzerstörung absolut einstellen könnte. So etwa der schwebende Umriss eines Apfels, der sich mit leichtgewichtigen Nachdruck auf einer astronomischen Sternkarte abzeichnet. Oder das Marienantlitz, dessen Andacht durch versetzte Bildschnipsel quasi überdehnt wird. Beide Collagen lösen kulturelle Ordnungen nicht nur auf; sie entlocken ihnen auch sinnfällig ihre Grotesken und Untiefen. Es gibt allerdings auch Klebearbeiten, bei denen sich Kolar versichert zu haben scheint, dass sich auch keine neue Lesart verfestigen kann. Dort wo noch unbelebte Stücke als eine weisse Wunde in der Collage klaffen.

Die seltene Chance, eine gemeinsame Ausstellung von Jiri Kolar und Roberto Altmann in Liechtenstein vorzufinden, sollte man/frau übrigens wahrnehmen.